



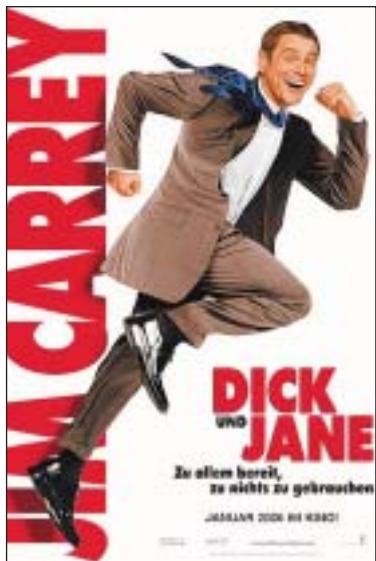
«Papst» ohne Kirche. Der deutsche Filmdarsteller von Papst Johannes Paul II., Thomas Kretschmann, fühlt sich der Kirche nach eigenen Aussagen nicht verbunden. «Ich glaube nicht an Gott, ich glaube an die Evolution», sagte Kretschmann in einem Interview. Allerdings habe er Respekt vor allen Menschen, die gläubig seien.

Die Weisheit des Tages

«Klatsch ist die Rache der Feiglinge.»

Markus M. Ronner

## CHURER KINOTIPP



## Not macht erfinderisch

so.- Dick (Jim Carrey) und Jane (Téa Leoni) sind ein glückliches Paar mit beruflichem Erfolg und gelungenem Stammbalter – bis Dicks Firma unerwartet pleite geht und der aufstrebende Jungmanager kurzerhand auf der Strasse steht. Anfangs geben sich Dick und Jane zweckoptimistisch, aber bald sehen sie ein, dass auf legalem Weg der Lebensunterhalt kaum zu bestreiten ist. Also driftet das einstige Glamour- und Vorzeigepaar – mit mäsigem Erfolg – immer weiter in die Illegalität ab.

«Fun with Dick and Jane» ist im Jahr 2000 angesiedelt, also zu jener Zeit, da in den USA grosse Finanzskandale die Schlagzeilen beherrschten. Tatsächliche Kritik am herrschenden Wirtschaftsgebaren steht bei der von Dean Parisot inszenierten Komödie nicht im Vordergrund. Stattdessen wechseln sich tragische Momente und die für Carrey typischen Slapstick-Einlagen in einem bunten Reigen ab. Mit «Fun with Dick and Jane» kehrt Carrey zu seinen Wurzeln zurück, nachdem er sich zuletzt mit «Man on the Moon», «Truman Show» und anderen Filmen erfolgreich im ersten Fach versucht hatte.

«Fun with Dick and Jane» läuft ab Donnerstag täglich im Kino Apollo, Chur.

## Ein nackter Geselle beim Spiel

Die Ilanzer Totentanz-Bilder begeistern die internationalen Experten

Bei den internationalen Gesprächen über die Entstehung des Totentanzes in Europa waren im vergangenen Jahr in Gent auch die berühmten Todesbilder in Chur und Ilanz ein Thema.

● VON JOSEF WÜEST

Auf die Wiederbegegnung mit den bedeutenden Wandbildern in Chur, welche im Jahr 1543 nach Vorlagen von Hans Holbein geschaffen wurden, warten Kenner und Liebhaber der makabren Kunst seit Jahrzehnten. In wenigen Jahren sollen die 17 grossformatigen Szenen im neu geschaffenen Dommuseum neben der Kathedrale wieder zu sehen sein. Demnach sollen die Bilder an jenen Ort zurückkehren, wo sie sich anfänglich befunden hatten und für dessen Hausschmuck sie der damalige Bischof von Chur einst bestellt hatte.

Mit seiner Mahnung des Sterbemüssens befand sich der Churer Bischof im Jahr 1543 in guter Gesellschaft. Immerhin sind fast alle grossen Totentanz-Szenen wie jene in Basel, Bern, Luzern und anderswo in Europa als gemalte Predigten in kirchlichem Auftrag entstanden. Bezeichnend für den oder die Maler in Chur hingegen ist, dass sie mit der Geistlichkeit weit ausanft umgingen als ihre Vorgänger. Um dieses auch zu sehen, hat sich die Europäische Totentanz-Vereinigung vorgenommen, einen der nächsten internationalen Kongresse in der Bündner Kantonshauptstadt durchzuführen.

## Weltende einmal anders

Viel Aufmerksamkeit schenken die Teilnehmenden des letztjährigen Kongresses in Gent (Belgien) auch den Todesbildern in der protestantischen Kirche St. Margrethen in Ilanz. Dies, zumal es unter diesen Darstellungen gibt, die in allen anderen bekannten Totentanz-Serien und anderen Reihen nicht oder nur äusserst selten vorkom-



Nach der Reformation versteckt: Die Abbildung des Todes als Schachspieler in Ilanz ist in ihrer Art einmalig. Bild Josef Wüest

men. Dazu zählen der Tod beim Schachspiel mit einer Frau und – noch ungewöhnlicher – als Seelenwäger wie Sankt Michael beim Jüngsten Gericht. Damit nicht genug: Der Erzengel hat

zudem ein Schwert im Mund wie Christus beim Weltgericht an vielen spätgotischen Kirchenportalen. Dass in der einen Waagschale die Insignien der weltlichen Macht liegen und in der

anderen jene der kirchlichen, Letztere aber deutlich schwerer wiegen, kann und darf sowohl als Tatsache gedeutet werden wie auch als Anklage gegen die damalige geistliche Gewalt. Nur acht Jahre nach der Entstehung der Deckenmalereien fanden in der Kirche St. Margrethen jene Religionsgespräche statt, welche zum Glaubenswechsel führten.

## Unbekannter Auftraggeber

In wessen Auftrag und von wem die einzigartigen Ilanzer Deckenmalereien geschaffen worden sind, ist nicht überliefert. Nur das Datum ist bekannt: In der Mitte der Decke steht neben den Emblemen der vier Evangelisten die Jahreszahl 1518. Sie und auch die Kennzeichen der Bibelverfasser waren auch vor der letzten Renovierung der Kirche im Jahr 1934 immer zu sehen.

Die Todesbilder hingegen und die fantastisch anmutenden pflanzlichen und tierischen Verzerrungen um sie herum mussten schon bald nach der Bekehrung zum Protestantismus unter einer Tünche verschwinden. Derart genussvolle Szenen in einem Predigtraum zu sehen war fürderhin nicht mehr erlaubt. Anders als bei den meisten anderen Bildern eines Totentanzes tritt der Tod in Ilanz nämlich nicht als Skelett auf, sondern als nackter Geselle aus Fleisch und Haut. Nur sein Schädel ist blass und kahl.

## Exotisches und Heimisches

Während die kaum einen Meter grossen Figuren des Todes noch spätgotisch sind, ist beim bunten Rankenwerk der Einfluss der Frührenaissance unverkennbar. Zwischen Blättern und exotisch erscheinenden Blüten sind immer wieder einheimische Früchte wie Äpfel, Birnen und Trauben auszumachen. Aus Vasen schlüpfen Schlangen und anderes Getier. Auch Fische und Vögel tummeln sich um die unheimlichen Gestalten. Über einem der Totenbilder hockt ein Uhu. Und anderswo zeigt die Mondsichel eine menschliche Fratze.

## Swingend und klingend in ein neues Jahr

Die Kammerphilharmonie Graubünden spielte am Montag an ihrem traditionellen Neujahrskonzert die «Rhapsody in Blue». Erstmals war das Stadttheater Chur bei diesem Anlass ausverkauft.

● VON FRANCO BRUNNER

Wie jedes Jahr blieb der musikalische Inhalt des Neujahrskonzertes bis kurz vor dem Auftritt ein kleines Geheimnis. Bekannt war einzig, dass die Kammerphilharmonie Graubünden dieses Jahr in die musikalische Welt der goldenen Zwanzigerjahre eintauchen würde. Im Zentrum sollte mit der «Rhapsody in Blue» des amerikanischen Komponisten George Gershwin das wohl berühmteste Glissando der Welt stehen.

## Brillanter Engeli

Der Kammerphilharmonie ist es unter der Leitung ihres Chefdirigenten Marcus R. Bosch gelungen, für dieses Stück einen der herausragenden Schweizer Pianisten der jungen Generation zu engagieren. Der 27-jährige Benjamin Engeli machte seinem Ruf denn auch alle Ehre. Kaum vorstellbar, dass dieser junge Musiker seinen ersten regulären Klavierunterricht erst im Alter von 15 Jahren erhielt.

Sein Mentor war Adrian Oetiker, bei dem Engeli bis zu seiner Lehrdiplomprüfung an der Musikakademie in Basel studierte.

Doch nicht nur Engeli mit der «Rhapsody in Blue» war an diesem Abend den Besuch im Stadttheater wert. Das Überraschungsprogramm, das Marcus R. Bosch zusammen mit seinem rund 50-köpfigen Orchester

zum Besten gab, war weit weg vom sonst üblichen, klassischen Orchesterrepertoire.

Um die mittlerweile traditionellen Eckpfeiler der Neujahrskonzerte der vergangenen Jahre – darunter lieb gewonnene Werke wie die «Fledermaus»-Ouvertüre und die «Tritsch-Tratsch»-Polka von Johann Strauss – gruppierte sich mit Darius Milhauds

«Scaramouche» sowie der «Jazz Suite» von Dimitri Schostakowitsch ein Programm, das sowohl dem Publikum als auch den Musikern sichtlich Freude bereitete. Während bei der «Jazz Suite» des russischen Komponisten und Dirigenten Schostakowitsch beinahe jedes Instrument einen kleinen Solo-Part erhielt, konnte bei «Scaramouche» des Franzosen Mil-

haud hauptsächlich der Saxofonist Franco Mettler sein Solisten-Können unter Beweis stellen, was ihm dann auch wunderbar gelang.

## Charmant durchs Programm

Bosch, der 36-jährige Chefdirigent der Kammerphilharmonie Graubünden, führte humorvoll und äusserst charmant durch den Abend. Mit seinen Einführungen und Erläuterungen zu den Stücken und deren Komponisten sorgte er für eine angenehm lockere Stimmung im Stadttheater und konnte dem Publikum ein ums andere Mal ein Lachen entlocken.

Der Dirigent deutsch-brasilianischer Abstammung ist neben seiner Tätigkeit als künstlerischer Leiter der Kammerphilharmonie auch noch Generalmusikdirektor der Stadt Aachen sowie Leiter der Schlossoper Haldenstein und des Orchesters und Chors der Vocalella.

Was Bosch an diesem Abend zusammen mit seinem Orchester den Anwesenden bot, war ein Programm voller wohlklingender, abwechslungsreicher, durchwegs ohne jeden Einbruch auf einem sehr hohen Niveau gespielter sowie frisch und unkonventionell vorgetragener Musik. Dies wurde dann auch vom Publikum mit lang anhaltenden, stehenden Ovationen zu Recht verdankt: Ein Start ins neue Jahr, wie man ihn sich besser kaum wünschen kann.



Beschwingtes im Stadttheater Chur: Die gut aufgelegte Kammerphilharmonie Graubünden musiziert unter der Leitung von Marcus R. Bosch. Bild Peter de Jong